



„Suchet der Stadt Bestes“

Jer 29, 7

Ergebnisse der Stadtsynode Leipzig 2021

Inhaltsverzeichnis

| | <i>Seite</i> |
|--|--------------|
| Vorwort | 3 |
| Dokument „Gemeinsam Leipzig Bestes finden – die politische und soziale Zukunft der Stadtgesellschaft als Christen aktiv mitgestalten“ | 9 |
| Leipzig als wachsende Stadt - Einleitung | 19 |
| Dokument „Unsere Aufgaben in einer wachsenden Stadt: Einsamkeit“ | 20 |
| Dokument „Unsere Aufgaben in einer wachsenden Stadt: Menschen in sozialen Schwierigkeiten“ | 26 |
| Dokument „Unsere Aufgaben in einer wachsenden Stadt: Dekanats-Öffentlichkeitsarbeit“ | 36 |
| Dokument „Hoffnung teilen in dieser Stadt – Herausforderungen und Chancen für uns Christen“ | 41 |
| Dokument „Bewahrung der Schöpfung“ | 51 |
| Dokument „Kirche öffnen – Begegnungsräume schaffen“ | 62 |

Vorwort

Hintergrund und Idee der „**Stadtsynode Leipzig 2021**“

Der Erkundungsprozess „Uns und alle mit Christus in Berührung bringen“, der seit 2013 im Bistum Dresden-Meißen stattgefunden hat und auch weitreichende strukturelle Veränderungen in Form von Pfarreineugründungen mit sich brachte, setzte vor allem auf eine Verständigung innerhalb der gebildeten so genannten „Verantwortungsgemeinschaften“. Die bis dahin bestehenden Gemeinden waren dazu angehalten, eine gemeinsame Vision für ihre neue Pfarrei zu entwickeln und Wege in die gemeinsame Zukunft zu entdecken. Zusätzlich bestand der Auftrag, sich mit weiteren kirchlichen Orten in ihrem Einzugsgebiet darüber auszutauschen, welche Projekte man gemeinsam angehen kann. Aus den Verantwortungsgemeinschaften entstanden seit 2018 neue Pfarreien. In Leipzig gibt es seither fünf Stadtpfarreien. Hinzu kommen zwei Pfarreien im Umland. Dieser Prozess verlangte über mehrere Jahre eine starke Konzentration auf das Innerkirchliche und Innerpfarrliche.

Nach Abschluss der Pfarreineugründungen entstand im Jahr 2019 der Gedanke, einen Prozess zu starten, der wieder neu und verstärkt die Sendung der Christen in und für die Stadt Leipzig und das Umland in den Blick nehmen sollte.

Aus diesen Überlegungen heraus erwuchs die Idee, im Rahmen einer so genannten „**Stadtsynode Leipzig 2021**“ gemeinsam nach dem Willen Gottes für die Christen vor Ort zu fragen.

Ausgangsfragen für eine solche Stadtsynode in Leipzig waren:

- Wo entdecken wir Gottes Gegenwart schon jetzt in der Stadt und ihrem Umland?
- Wie nehmen wir die Lebenssituation der Menschen, die mit uns hier wohnen, wahr? Welches kirchliche Handeln erfordert die vorgefundene Lebenssituation?
- In welcher Lebenssituation / in welchen Lebenssituationen ereignet sich christlicher Glaube bereits?
- Wo fühlen wir uns zum Zeugnis, zur Caritas, zum gesellschaftlichen Engagement gerufen?
- ...

Die Beantwortung bzw. Antwortsuche auf diese Fragen sollte in den zentralen Gedanken und Auftrag der Stadtsynode 2021 einmünden:

Welchen Auftrag Gottes nehmen wir als Christen in und für die Stadt Leipzig und ihr Umland wahr?

Die Stadtsynode als geistlicher Prozess

Es gehörte zur Grundidee der „Stadtsynode Leipzig 2021“, sie nicht als kirchenpolitisches Treffen auszugestalten, sondern dezidiert als geistlichen Prozess. Es ging bei der Stadtsynode zuallererst um das Hören auf Gottes Wort für Leipzig und das Umland.

Diesem Gedanken diente die Einbeziehung einer geistlichen Begleiterin für den Weg der Stadtsynode, die auch bei allen Planungstreffen beteiligt war.

Die Treffen wurden geprägt und strukturiert durch geistliche Impulse, die zum einen den Delegierten die „3 Pole der Aufmerksamkeit“ als Orientierungsrahmen vorlegte. Den geistlichen Prozess prägten weiterhin Elemente aus der Tradition der „Unterscheidung der Geister“. Außerdem halfen die Impulse die einzelnen Schritte auf dem Weg der Stadtsynode geistlich zu deuten.

Zeiten der Stille und geistliche Resonanzrunden gaben den Delegierten dabei Raum für das eigene geistliche Reflektieren. Begleitet wurde die Stadtsynode weiterhin durch ein Synodengebet, das auch in den Gemeinden und an den kirchlichen Orten gebetet wurde, und durch Angebote der eucharistischen Anbetung, die zeitgleich zu den Synodentreffen stattfand und die Stadtsynode mitgetragen hat.

Verlauf

Ursprünglich waren vier Synodentreffen geplant. Alle Treffen sollten im Jahr 2021 stattfinden.

Die Teilnehmenden setzten sich zusammen aus Delegierten, die aus 5 Stadtpfarreien entsandt wurden, aus Delegierten der caritativen Dienste und Einrichtungen, von weiteren kirchlichen Orten, aus Ordens- bzw. geistlichen Gemeinschaften sowie mit Gaststatus aus Vertreterinnen und Vertretern der Hauptabteilung „Pastoral und Verkündigung“ des Bischöflichen Ordinariates. Die Pfarreien im Umland der Stadt durften selbst entscheiden, ob sie teilnehmen möchten und ob sie dies mit dem vollen Delegiertenstatus oder als Gäste wahrnehmen. Die Delegiertenzahl wuchs so auf 128 Teilnehmende zum Beginn der Stadtsynode an.

Die organisatorische Leitung der Stadtsynode übernahm ein fünfköpfiges Präsidium, das, oft in Personalunion, die 5 Stadtpfarreien, Haupt- und Ehrenamt sowie verschiedene kirchliche Orte abbildete.

Begleitet wurden die Stadtsynodentreffen von einer bereits erwähnten geistlichen Begleiterin und einem Moderator.

Für die organisatorischen und kommunikativen Aufgaben stand ein Synodenbüro mit einer Mitarbeiterin zur Verfügung, was nur durch die großzügige Förderung durch das Bonifatiuswerk möglich wurde.

Das erste und vierte Synodentreffen mussten aufgrund der Corona-Situation online stattfinden.

Das erste Synodentreffen war neben der Einführung und Einübung synodalen Handelns von der Identifikation von Themen geprägt, die die Delegierten als Anruf Gottes für den Einsatz der Christen in und für die Stadt Leipzig wahrnahmen. Die Stadtsynode einigte sich schließlich auf sechs Themen, die in Arbeitsgruppen weiterbearbeitet werden sollten.

Die Arbeitsgruppen trafen sich zwischen den Synodentreffen, um Texte zu erstellen und zu bearbeiten, die zunächst anhand von drei Fragen die ausgewählten Themen in den Blick nahmen:

- Was sind grundlegende Gedanken, auch aus der christlichen Botschaft heraus, zu den Themen?
- Was nehmen wir konkret in der Stadt Leipzig zu diesen Themen wahr?
- Wie wollen wir als Christen dieser Stadt darauf antworten?

Beim dritten Synodentreffen wurden diese Fragen dann ergänzt um die Fragestellung: Was wollen wir konkret tun?

Dieser Schritt der Umsetzung der Überlegungen zu den in den Blick genommenen Themen in konkretes Handeln wurde von allen Delegierten als zentrale Aufgabe betrachtet.

Bereits vor dem vierten Treffen zeigte sich, dass die Überlegungen zu den konkreten Umsetzungsideen noch längere Zeit benötigen. Zudem musste das vierte Treffen, das ursprünglich als Abschlusstreffen geplant war, online stattfinden. Beides führte dazu, dass die Delegierten beschlossen, die Stadtsynode um zwei Treffen im Jahr 2022 zu verlängern. Damit konnten die Umsetzungsideen so weit entwickelt werden, dass sie in konkretes Handeln übergeleitet werden können. Außerdem bestand so die Möglichkeit, die Stadtsynode mit einem Präsenztreffen abzuschließen.

Die Ergebnisse der Synode

Im Folgenden finden sich die Dokumente der Stadtsynode Leipzig 2021, die die Überlegungen und Ergebnisse dieses Prozesses festhalten.

- Im Wesentlichen sind die Texte in den Arbeitsgruppen entstanden und in den Synodentreffen von allen Delegierten reflektiert worden.
- Beim abschließenden Synodentreffen wurden die Texte einzeln mit großer Mehrheit verabschiedet und beschlossen.
- Auf eine redaktionelle Harmonisierung der Texte wurde bewusst verzichtet, damit der je individuelle Entstehungsprozess erkennbar bleibt.
- Inhaltliche Überschneidungen zwischen den Texten wurden bestehen gelassen, damit die einzelnen Gedanken dadurch eine Verstärkung erfahren.
- Die erste Zielgruppe aller Dokumente sind die katholischen Christen der Stadt Leipzig, für die die Stadtsynode Antworten auf die Frage, welchen Auftrag Gottes wir als Christen in und für die Stadt Leipzig und ihre Umgebung wahrnehmen, vorschlagen möchte.
- Darüber hinaus möchten die Texte je nach Thema aber auch andere Zielgruppen ansprechen, mit denen man zusammenarbeiten oder das Gespräch suchen möchte.
- Die Reihenfolge der Texte stellt keine Gewichtung dar, sondern orientiert sich an der bei der Stadtsynode aus Praktikabilitätsgründen verwendeten Reihenfolge der Arbeitsgruppen.

Gemeinsam Leipzigs Bestes finden – die politische und soziale Zukunft der Stadtgesellschaft als Christen aktiv mitgestalten

Die Leipziger Stadtsynode erkennt die Bedeutung des zivilgesellschaftlichen Engagements. Als Christen dieser Stadt sind wir dem Gemeinwohl verpflichtet und tragen Sorge für unsere Nächsten. Christen engagieren sich in vielfältiger Weise im sozialen, politischen und kulturellen Leben. Doch zugleich sind wir gemeinsam als Kirche nur wenig erkennbar. Unsere christliche Wertebasis muss als Standpunkt sichtbarer gemacht werden und stärker in Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einfließen.

Zusammenfassung

Biblisch-theologische Grundlegung unseres Sendungsauftrages in die Stadt Leipzig hinein

Grundlegung

Der Mensch ist zuallererst berufen zur Gemeinschaft mit Gott (vgl. Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen, 23). Darin findet er die ihm verheißene „Fülle des Lebens“ (Joh 10, 10).

Zugleich weiß der Glaubende, dass Gott ihn in „die Welt“ gestellt hat, also an den Ort, an dem er lebt, arbeitet und wirkt. „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst,“ (Joh 17, 15), betet Jesus Christus und gibt zugleich den Auftrag an seine Jünger und Jüngerinnen, in dieser Welt aus seinem Geist heraus erkennbar anders und neu zu handeln. (vgl. Mt 20, 25 – 28).

Dabei ist „die Welt“ nicht nur Bewährungsort für den Glauben und den Glaubenden, sondern vor allem und zuallererst der Ort, wo wir am „Aufbau des Reiches Gottes“ mitwirken dürfen, indem wir Glaube, Hoffnung und Liebe stark machen und Wege für ein Mehr an Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit öffnen und ebnen. Der Glaubende ist aufgefordert, alles zu fördern, „was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist“ (Phil 4, 8).

Von Gott hineingestellt in diese Welt sollen wir „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art,“ teilen als unsere eigene „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1). Diese Gemeinschaft mit allen fordert uns zur Sorge um alle auf. Dabei ist uns bewusst, dass diese Sorge vorrangig eine Zuwendung zum Einzelnen bedeutet, weil Gott jede und jeden individuell als einmaliges Geschöpf bei seinem und ihrem Namen ruft (vgl. Jes 43, 1). Gleichzeitig wissen wir uns dem Einsatz für das Gemeinwohl verpflichtet, weil es das Miteinander aller als wichtige Dimension unserer menschlichen Existenz in den Blick nimmt und in seinen Auswirkungen allen zugutekommt.

Ihre Konkretisierung erfahren diese Gedanken durch die Beachtung und Befolgung der durch die christliche Soziallehre formulierten Grundprinzipien der Förderung der Persönlichkeit, der Solidarität, der Subsidiarität, der Nachhaltigkeit und der Gemeinwohlorientierung. Diese Prinzipien gelten nicht nur für die Großform eines Staates, sondern für alle Formen menschlichen Miteinanders, also auch für eine Stadtgesellschaft.

Der Prophet Jeremia formuliert dies als gültige Regel durch alle Zeiten: „Suchet der Stadt Bestes ... und betet für sie“ (Jer 29, 7). Diesem Auftrag fühlen wir uns als Christen in Leipzig für Leipzig verpflichtet.

Die Stadt Leipzig als Lebensraum - Wahrnehmungen zum IST-Zustand

Was nehmen wir wahr?

Die Stadt Leipzig ist ein attraktiver und dynamischer Lebensort. Die größte Metropole Ostdeutschlands hat seit 1990 eine erstaunliche Entwicklung vollzogen. Das einstige Zentrum der friedlichen Revolution hat die Umbrüche und Wandlungsprozesse der Jahre ab 1989 gut gemeistert. Heute zählt die Messestadt zu den eindeutigen Gewinnern des Wandlungsprozesses. Die Bevölkerung ist innerhalb von 25 Jahren um 135.000 auf 609.869 Einwohner*innen (Stand 2021) angewachsen. Der Wachstumstrend soll sich laut Prognosen des GEWOS-Instituts bis 2040 fortsetzen. Neben einem erfreulichen Wanderungsgewinn verzeichnet Leipzig seit 2014 entgegen dem Bundestrend eine natürliche positive Einwohnerentwicklung, d.h. es gibt mehr Geburten als Sterbefälle. Dadurch verjüngt sich die Stadt.

Wir nehmen in unserer Stadt viele positive Aktivitäten im Politischen und Sozialen wahr. Gleichzeitig sehen wir als Christen eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft in arm und reich. Diejenigen, die das Image der Stadt Leipzig als aufstrebende, junge, „hippe“ und auch „reiche“ Stadt prägen, und diejenigen, die mit basalen existentiellen Fragen zu ringen haben, stehen für eine zum Teil weit auseinanderklaffende soziale Schere.

Es fehlt überall an sozialem Wohnraum, Vereinsamung verbreitet sich immer mehr. Als Christen sind wir in allen Bereichen und Orten des Stadtlebens gerufen, aktiv zu werden.

Die Stadt Leipzig hat eine ausgeprägte Kultur eines aktiven zivilgesellschaftlichen Lebens mit einem hohen bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagement. Dazu zählen auch die kirchlichen Orte und Gemeinden mit einem hohen Anteil an Ehrenamtlichkeit. Zugleich ist die Stadt für die kirchlichen Orte und Gemeinden ein Lernfeld, christliches Ehrenamt in und für die Stadt neu zu denken und neu aufzustellen.

An vielen Stellen des Stadtlebens wird Kirche und Christsein im Alltag gelebt - explizit, aber oft auch implizit, manchmal nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Die zum Teil erlebte Zufriedenheit mit dem christlichen Engagement sollte uns Mut machen, uns in die städtische Gesellschaft verstärkt einzubringen und um Vertrauen zu werben.

Die Stadt Leipzig als Sendungsraum - Unsere Antworten auf die wahrgenommene Wirklichkeit

Wie antworten wir darauf?

Wir Christen engagieren uns in vielen politischen und gesellschaftlichen Ebenen in der Leipziger Stadtgesellschaft – auch in führenden Positionen. Doch gleichzeitig wissen wir voneinander oft zu wenig. Wir müssen besser voneinander wissen und uns miteinander vernetzen. Unsere gemeinsame christliche Wertebasis muss als Standpunkt sichtbar werden, um noch stärker als Gütesiegel wahrgenommen werden zu können.

Es ist Zeit, Christsein noch stärker in Handeln zu überführen.

Die Vielfalt christlicher Projekte ist groß und gut. Doch oftmals erreichen viele Projekte die Zielgruppen nicht. Kirchliche Aktivitäten bleiben aber nicht selten in der eigenen, inneren Komfortzone - manchmal auch als eine unbewusste Art der Abgrenzung gegenüber der Stadtgesellschaft. Deshalb müssen wir noch stärker aus uns herausgehen, in Bereiche, die uns fremd erscheinen, an Orte, die „unangenehm“ auf uns wirken, und mit Menschen zusammenkommen, die uns nicht von vornherein wohlgesonnen sind.

Als Kirche verfolgen wir viele positive Ziele und könnten dennoch sehr viel stärker einen verbindenden Raum schaffen, sowohl ideell als auch konkret als Projektort. Kirche braucht in Leipzig Lobbyarbeit im positiven Sinne: In den Ausschüssen der Stadt, um Budgets, Haushalte und Entscheidungen wirklich beeinflussen zu können ebenso wie in Graswurzelbewegungen wie z.B. *christians for future*.

Als Christen sollten wir einen offenen und kritischen Blick auf politisches und soziales Zeitgeschehen haben. Zugleich agiert Kirche in Leipzig bisher auf diesen Ebenen oftmals mit hoher Ängstlichkeit und Zurückhaltung. Dies spiegelt sich u.a. in ausbleibenden Reaktionen auf aktuelle Vorfälle wider. Kirche ist oft zu statisch und träge bei z.B. Demos oder spontanen Aktionen. Das wollen wir kurz-, mittel-, und langfristig gemeinsam ändern. Denn die Liebe Gottes ist grenzenlos.

Soziale Herausforderungen in der Stadt Leipzig - Wahrnehmungen zum Ist-Zustand

In einer Stadt mit einer wie oben beschriebenen dynamischen Entwicklung verschärfen sich auch widersprüchliche Entwicklungen. Die sozialen Probleme in Leipzig haben viele Facetten. Auch wenn die Armutsgefährdungsquote in den letzten fünf Jahren gesunken ist, gehört Leipzig mit 17,2 % immer noch zu den besonders armutsbelasteten deutschen Großstädten und liegt über dem sächsischen und bundesdeutschen Durchschnitt. Besonders junge Menschen, zunehmend aber auch ältere Menschen (Altersarmut) sind davon betroffen.

Die Teilhabe- und Bildungschancen hängen bei jungen Menschen stark von der sozialen Herkunft ab. Schwierige und belastete Lebensbedingungen beeinträchtigen die Startchancen und konfrontieren junge Menschen sehr früh mit Ausgrenzungserfahrungen. Der Anteil der Schüler/-innen, die die allgemeinbildende Schule ohne mindestens einen Hauptschulabschluss verließen, war in Leipzig im Jahr 2020 mit 9,4% im Vergleich zum Vorjahr (11,2%) zwar leicht gesunken im bundesweiten Vergleich jedoch immer noch sehr hoch. Die Anzahl der Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufgrund körperlicher, seelischer oder emotionaler Beeinträchtigungen nahm in den letzten Jahren stetig zu und erreichte im aktuellen Schuljahr 2020/21 mit 5.005 Schüler/-innen und einem Anteil von 9,1 % einen Höchststand. Die stärkste Gruppe mit einem Anteil von 28,3 % davon sind erstmals Schüler/-innen mit dem Förder-schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung!

Die Hilfen zur Erziehung stiegen im Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 5,6 % auf einen Rekord von 3.859 Hilfen, die auch zu einer Kostenexplosion beigetragen haben.

Besonders auffällig ist bei räumlicher Betrachtung dieser Indikatoren die Verdichtung in einzelnen Ortsteilen. Der im Sozialreport 2020 erstmals eingeführte Segregationsindex zeigt in bestimmten Stadtteilen sehr deutlich die Abnahme der sozialen Durchmischung und damit verbunden die Konzentration sozialer Probleme und Belastungen.

Wesentliche Ursache dafür sind die steigenden Mieten und der angespannte Wohnungsmarkt. Dieser verdrängt zunehmend einkommensschwache Menschen aus privilegierten Stadtteilen in andere Stadtteile und an die Ränder. Die wachsende Zahl der Obdachlosen in der Stadt Leipzig macht das Problem eines Verdrängungswettbewerbs auf dem Wohnungsmarkt deutlich.

Mit dem Einwohnerzuwachs verbunden ist eine steigende Anzahl an Menschen mit Migrationshintergrund. Ihre Anzahl stieg zum Jahresende 2020 auf 96.719 mit einem Anteil an der Leipziger Bevölkerung von 16 %. Der größte jährliche Zuwachs (plus 16.000 Personen) erfolgte aufgrund der starken Zuwanderung Geflüchteter im Jahr 2015, in dem die Stadt 4.230 asylsuchende Menschen aufnahm. Diese Bevölkerungsgruppe lebt aufgrund ihrer Einkommenssituation überwiegend in den besonders sozial belasteten Stadtteilen.

Stadtweit nahmen die Einwohnerzahlen in fast allen Altersgruppen zu. Auch wenn die Jugendquote (in Bezug auf die Erwerbsbevölkerung) zunahm und die Altersquote sank, ist die Zahl der hochaltrigen Menschen (80 Jahre oder älter) am stärksten angewachsen. Damit verbindet sich auch eine Zunahme der pflegebedürftigen Menschen.

Es gibt in der Stadt Leipzig ein großes Potential für christlich soziales Engagement. Die Corona-Pandemie hat insbesondere bei benachteiligten Menschen und Familien zur Verschärfung der Situation geführt. Zudem verursacht der russische Angriffskrieg auf die Ukraine viel Leid und löst weitere Fluchtbewegungen in Europa aus. Die hohe Zahl der Flüchtlinge stellt auch die Stadt Leipzig vor große zivilgesellschaftliche Herausforderungen und erfordert christliche Solidarität.

Quellen:

- Sozialreport 2020 der Stadt Leipzig unter www.leipzig.de/sozialreport, SZ 9. März 2021
- <https://www.leipzig.de/bauen-und-wohnen/stadtentwicklung/stadtentwicklungskonzept-in-sek/strategisches-zielbild/>

Handlungsoptionen – Erste Schritte und Ideen

Was tun wir konkret?

Ein erster wichtiger Schritt ist eine wirksame Vernetzung aller Pfarreien, kirchlichen Träger, Orte und Akteuren. Die begrenzten Ressourcen erfordern eine stärkere Bündelung der gemeinsamen Themen und Anliegen und die bessere Nutzung von Synergien, vorhandener Potenziale und Portale.

Bildungsarbeit ist die Grundlage für gemeinsame Positionen und die Vermittlung von Werten. Mit welchen Instrumenten und Methoden können christliche Werte und Inhalte besser vermittelt werden? Zum Beispiel durch:

- Ausbildung christlicher Medienscouts,
- Schaffung christlich fundierter Medienkompetenz,
- Kirchlich verantwortete politische Veranstaltungen (z. B. Wahlcheck, „Halbzeit“-Check),
- Verbindung schaffen von Jugendlichen und Politiker*innen und die Vernetzung christlicher politischer Akteure

Um Themen öffentlichkeitswirksam zu setzen und wichtige Entscheidungen zu beeinflussen, braucht es Lobbyarbeit und Räume, in denen wir mit Verantwortungsträgern, Politikern und Medienvertretern ins Gespräch über drängende Fragen kommen und dabei eine wertschätzende Diskussionskultur miteinander einüben.

Unsere konkreten Ideen lauten:

- Initiierung thematischer Stammtische für Christen als Kommunikationsplattform, zum Netzwerken,
- Unterstützung bestehender kirchlicher Initiativen und kirchlicher Orte bei der Umsetzung von Projekten. In Leipzig gibt es vielfältige kirchliche Angebote, die durch bessere Bekanntheit und mit Unterstützung noch wirksamer gemacht werden können.

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Leipzig als wachsenden Stadt

Einleitung:

Beim ersten Stadtsynodentreffen wurde das Thema „Leipzig als wachsende Stadt“ als wesentlicher und uns als Christen herausfordernder Aspekt wahrgenommen.

Im Laufe der Beschäftigung der mit dem Thema beauftragten Arbeitsgruppe zeigte sich, dass beim Blick auf das Wachstum der Stadt Leipzig vielfältige Gesichtspunkte zu beachten und zu berücksichtigen gibt.

Aus diesem Grund hat sich die Arbeitsgruppe nochmals unterteilt und an drei Einzelthemen weitergearbeitet:

- Thema „Einsamkeit“
- Thema „Menschen in sozialen Schwierigkeiten“
- Thema „Willkommenskultur“ - aus dem sich schließlich der Gedanke der „Dekanats-Öffentlichkeitsarbeit“ herauskristallisierte.

Die folgenden drei Dokumente entfalten in je eigener Weise und unter Betonung bestimmter Aspekte das Thema „Leipzig als wachsende Stadt“.

Unsere Aufgaben in einer wachsenden Stadt: Einsamkeit

Einsamkeit spielt in unserer Gesellschaft eine immer größere Rolle, Großstädte sind insbesondere von Einsamkeit betroffen. Einsamkeit betrifft alle Altersgruppen, Generationen, Schichten und kann auch schon Kinder betreffen. In Deutschland fühlen sich 14 Millionen Menschen einsam, Tendenz steigend! Unsere Arbeitsgruppe hat sich mit diesem Thema beschäftigt, Ursachen gesucht und einige Antworten gefunden sowie erste konkrete Vorhaben benannt.

Einführung

Biblische Grundlagen

Grundlegung

„Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt.“ (Gen 2, 18)

Und: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt, denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander!“ (Joh 15, 12-17)

Wirklichkeitsbeschreibung – Unsere Wahrnehmung

Was nehmen wir wahr?

„Die schlimmste Armut ist die Einsamkeit und das Gefühl, unbeachtet und unerwünscht zu sein.“ (Mutter Theresa)

„Wir vereinzeln immer mehr. Allein in Deutschland fühlen sich 14 Millionen Menschen einsam. Experten sprechen bereits von einer Epidemie, und das weltweit. Digitalisierung und Globalisierung führen zu einer neuen Form kollektiver Einsamkeit, die bis lang kaum erforscht ist. Die Folgen sind riskant: Gesellschaften zersplittern, der Radikalismus erstarkt und bedroht unsere Demokratie.“ (Diana Kinnert mit Marc Bielefeld „Die neue Einsamkeit – und wie wir sie überwinden können“, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 2021)

Soziale Isolation, Anonymität und Entfremdung sind nicht erst seit Ausbruch der Corona-Pandemie wesentliche Zuschreibungen des Lebens und des Alltags in der Stadt. Städte sind Brutkästen der Einsamkeit, ihre Bewohner überdurchschnittlich oft von Einsamkeit und Vereinzelung betroffen. Wachsende Städte bedeuten auch wachsende Einsamkeit.

Wo erleben wir Einsamkeit?

- **Säuglingsalter:** „Babys nehmen sofort nach der Geburt Kontakt auf. Die Wissenschaft geht davon aus, dass das Bindungssystem angeboren ist und wir als Menschen auf Bindungen „programmiert“ sind. (...) Wenn die Interaktion mit den Bezugspersonen anhaltend gestört ist, kommt es zu einem Entwicklungstrauma.“ (Dami Charf, „Auch alte Wunden können heilen“, Kösel, München 2018)

- **Kinder und Jugend:** Sie verbringen viel Zeit alleine mit einem „digitalen Freund“, soziale präsenste Kontakte sind dadurch reduziert. 2020 lautete das Jugendwort des Jahres: Lost. Instabile familiäre und soziale Verhältnisse führen nicht zu beziehungsmaßig sicher gebundenen Persönlichkeiten.
- **Erwachsene:** Hier führen zur Einsamkeit die ökonomische Situation, lange Arbeitswege, befristete Arbeitsverträge und damit verbundene wechselhafte, labile Wohnungssituation (häufige Ortswechsel) wie auch unzureichende Möglichkeiten, Beziehungen aufzubauen. Soziale Kontakte beschränken sich zunehmend auf das Kommunizieren durch digitale Medien; entlassene „Gefangene“ finden keinen Anschluss und kehren in ihre „sicheren“ Verhältnisse zurück; Es gibt eine zunehmende Einsamkeit in Beziehung, Partnerschaft oder Ehe und bei Flüchtlingsfamilien, die das „Fremdsein-Gefühl“ nicht loswerden können.
- **Lebensabend:** Hilfsbedürftige Menschen haben das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden.

Selbst Beziehungen zu anderen sind kein sicherer Schutz vor Einsamkeit. Denn „man kann sich auch in Gesellschaft anderer einsam fühlen.“ (Richard von Weizsäcker)

Ursachen – warum wir Einsamkeit neu begreifen müssen:

- Oft wird Einsamkeit beschrieben durch Verlusterfahrung, durch Krankheit, Tod, Ausgrenzung, nicht mehr gebraucht werden.
- Heute wird Einsamkeit zusätzlich verursacht durch:
 - steigende Individualisierung und Zerfaserung in der Gesellschaft (Vielzahl von Lebensentwürfen), Institutionen verlieren an Einfluss;
 - die Verdopplung des Wissens, die immer schneller geschieht (im 21. Jh. alle 3 Jahre); Uneinigkeit durch unüberschaubares Wissen, kein gemeinsamer Bildungskanon mehr, Schnittmengen an geteiltem Wissen werden kleiner.
 - Eine Überdosis an Reizen, Informationen und Veränderungen führt zu Überforderung, Überforderung zum Rückzug, Rückzug zur Einsamkeit.
 - Beschleunigung durch Digitalisierung;
 - Entstehung von virtuellen Blasen, fake news, Verschwörungstheorien;
 - steigende Mobilität;
 - größere Unverbundenheit führt zu moderner Verbindungslosigkeit und steigender Verantwortungslosigkeit
 - Angst vor Intimität und Bindung
 - immer flexiblere Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt führt auch zur Entwurzelung

Das sogenannte VUKA-Modell benennt als vier Grundphänomene unserer Zeit:

- **Veränderung**, die permanent geworden ist
- **Unsicherheit**, die neue Dimensionen erreicht
- **Komplexität** der Gesellschaft, die unüberschaubar geworden ist
- **Ambiguität**, die klare Unterscheidung zwischen richtig und falsch, hilfreich oder nicht, geht verloren

Unsere Antwort – einige Gedanken

Wie antworten wir darauf?

Der grundlegende Ansatz lautet: Wir sehen unseren christlichen Auftrag darin, Beziehung zu stiften!

Das geschieht zum Beispiel durch:

- Wahrnehmen von Einsamkeit im Umfeld – selber Menschen besuchen, einladen...
- Bekanntmachen des Themas, Info-Abende für Gemeinden, Workshops etc.
- Entwickeln von Begegnungsangebote mit Einsamen (Kochen, Pilgern, Glaubenskurse, Gebetsgemeinschaft, Kulturangebote...)
- Umgehen lernen mit der eigenen Einsamkeit: Umgang mit der eigenen Einsamkeit ist auch Begegnung mit der eigenen Sterblichkeit
- Vernetzung mit anderen kirchlichen Orten und in die Stadtgesellschaft, institutionell wie ganz praktisch (Frühlings-Picknick)

Unsere konkreten Vorhaben:

Was tun wir konkret?

- 22.03.2022, 19:00 Uhr: Besuch Gemeindeabend Zwenkau „Die neue Art der Einsamkeit – ein Thema für Gesellschaft und Kirche“ (unter Verwendung von thematischen Kurzfilmen), die AG besucht dabei die Gemeinde Zwenkau
- jeden 3. Donnerstag im Monat offenes Senioren-Café im Gemeindehaus in Markkleeberg (hat bereits 2x stattgefunden)
- Idee eines Frühlings-Picknicks: Einladung an alle Gemeinden, sich zu treffen. Selbstorganisiert: jeder bringt was mit, Zeit und Ort wird noch bekannt gegeben (Idee für Ort wird noch gesucht...!)
- Aktuell, jeweils vor Ort: Wir öffnen den Blick für die Geflüchteten.

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Unsere Aufgaben in einer wachsenden Stadt: Menschen in sozialen Schwierigkeiten (abgekürzt: MisS)

Situationsbeschreibung

Was nehmen wir wahr?

Auf das Wachsen der Stadt Leipzig und auf die positiven und negativen Entwicklungen wurde an anderen Stellen in den Stadtsynodenpapieren bereits mehrfach hingewiesen. Dass gerade in einer solchen Stadt, die zudem noch an chronischen Finanzproblemen leidet, vor allen die Lösung der sozialen Probleme zu kurz kommt, ist erschütternd und macht betroffen.

In Leipzig nehmen wir dabei folgende Problemlagen wahr: Wohnungslosigkeit, Obdachlosigkeit, Probleme mit der Körperhygiene, Verwahrlosung, Finanzprobleme (Überschuldung), auffällige Verhaltensweisen, Prostitution, Persönlichkeitsausprägungen, Langzeit-Arbeitslosigkeit, Krankheiten, nicht begonnene oder abgebrochene Ausbildung, Gewalterfahrung (aktiv und passiv), Substanzmittelmissbrauch, Straffälligkeit, Fremdheit, Fremdsprachen, juristische Probleme, Hausverbote am Bahnhof, in Institutionen und in Geschäften, familiäre Schwierigkeiten, ...

Meist prägen einen Menschen in sozialen Schwierigkeiten seit Jahren 5 oder 6 oder noch mehr der genannten Probleme gleichzeitig (Multiproblemlagen).

Dabei handelt es sich um **gesellschaftliche und individuelle** Probleme. Die professionellen Hilfen sind oft nur unzureichend finanziert und zu wenig vorhanden.

Das erzeugt auch einen wachsenden sozialen Unfrieden.

Deshalb stellen sich uns als Christen in der Stadt Leipzig dringende Fragen:

- Wo finden Menschen in sozialen Schwierigkeiten unter Christen Orte zum Ankommen, zum Angenommen-werden und zum Wachsen?
- Wo liegt darin (möglicherweise) unsere Aufgaben und unsere Verantwortung?
- Wie könnte ein Nach- und Umdenken angestoßen werden?

Unsere Antwort in aller Unvollständigkeit

Es fühlt sich nicht sonderlich bequem an, könnte aber sehr hilfreich sein: Auch einmal mit den Augen Jesu in die Welt und unsere nähere Umgebung zu schauen, und das ausdrücklich auch jenseits unserer bisherigen Horizonte. Es gilt Aufklärung über die Situationen der Menschen in sozialen Schwierigkeiten zu betreiben, auch in der Verkündigung. Das kann nachhaltig in der direkten Begegnung mit ihnen geschehen, deshalb wollen wir solche Menschen in die Gemeinde einladen. Oder wir suchen sie auf, schaffen Begegnungsmöglichkeiten.

Die Komplexität der Multiproblemlagen braucht die Zusammenarbeit von mehreren Institutionen und Einzelpersonen, darunter auch Ehrenamtliche.

Und es braucht eine Ressourcenorientierung: Welche hier hilfreichen Strukturen sind in den Gemeinden schon vorhanden?

Eine kurze Sammlung vorhandener Initiativen:

- Nachhilfeunterricht in der Gemeinde,
- "Integration und Bildung e. V.",
- Fair-Teiler (= gratis Essen), betreut von Katharina Hollman,
- Flüchtlingscafés,
- Durchführung punktueller oder strategischer Unterstützungsaktionen in Zusammenarbeit mit bestehenden Hilfeangeboten.

Biblische Grundlagen – eine kleine Auswahl

Grundlegung

Der barmherzige Samariter: Lk 10,25-37

„Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.“ Joh 12,8 (Kontext: die Salbung Jesu in Betanien und Judas, der mit eigenen Absichten fragt, ob man das Salböl nicht hätte verkaufen und das Geld den Armen geben sollen)

Jesus und die von ihm nicht verurteilte Ehebrecherin: Joh 8,4-11

Handlungsoptionen

Wie antworten wir darauf?

A in den Blick nehmen:

Wir halten es für nötig, interessierte Kirchenmitglieder zu motivieren, zu sensibilisieren und zu schulen im Hinblick auf die Frage: Wo/wie begegnen uns MisS? Die Kirchenmitglieder sollen befähigt werden zu einer bewussten Entscheidung, diesen Menschen Aufmerksamkeit und Zeit zu schenken und so aus dem Hilflosigkeitsgefühl

herausgeführt werden und (wieder) Zugang zu ihren inneren Ressourcen bekommen. Wenn sie sich ihrer eigenen Ressourcen bewusst sind, können sie mutiger beginnen, eigene Vorurteile und Hemmschwellen abzubauen und ihre eigenen Erwartungen, was Hilfemöglichkeiten für die MisS angeht, zu relativieren. Das bedeutet auch, im Alltag mit wacheren Sinnen durch die Stadt zu gehen, auch einmal bewusst ohne Telefonat oder Musikgenuss, und evtl. so etwas wie Exerzitien auf der Straße anzubieten/mitzumachen, um sich in einem geschützten, begleiteten, klar definierten Rahmen von der Begegnung mit MisS betreffen zu lassen und die Konfrontation mit der eigenen Hilflosigkeit auszuhalten.

B vernetzen

Wer sich für MisS öffnet, kann nicht gut allein mit seinen Erfahrungen umgehen, es braucht dafür eine Art „Meta-vernetzung“ mit anderen Gleichgesinnten, z.B. dem Netzwerk der Bahnhofsmission oder der Leipziger Oase. Insgesamt förderlich für die MisS halten wir den Austausch der für sie offenen Menschen auch in Gruppen von Laien, etwa als „Sozialausschuss“ oder sogar vom Ablauf her im Stil einer Selbsthilfegruppe, allerdings mit regelmäßiger Begleitung durch aktuell tätige Profis.

C veröffentlichen/kommunizieren

Die Kontaktstelle scheint uns ein geeigneter Kooperationspartner, um Angebote auch für MisS im kirchlichen und sozialen Umfeld in der Stadt Leipzig zu bündeln und zu veröffentlichen. Über die Form der Veröffentlichung haben wir uns bisher noch nichts überlegt. Darüber hin-

aus kann jeweils eine Liste pro Pfarrei veröffentlicht werden, aus der Ansprechpersonen für die konkret gelebten Geistesgaben in der Pfarrei hervorgehen oder auch, welche Geistesgaben in der Pfarrei noch fehlen, so dass Interessierte sich melden können, um die Ressourcen zu ergänzen.

D anbieten

Die MisS (und alle Menschen, die wir im Blick haben), sollen auch innerhalb von Kirche besondere Unterstützung in lebenspraktischen Angelegenheiten erfahren (können). Dazu kann eine Art Tauschbörse von Dienstleistungen (besonders: unbürokratische Unterstützung im medizinischen oder juristischen Bereich) und Waren (besonders: Kinderkleidung) hilfreich sein. Das würde die Aspekte Sozialkontakte, Geld sparen und nachhaltiger Umgang mit Alltagsdingen abdecken. Schon das Gefühl, einer Gruppe anzugehören, kann MisS unterstützen. Nährböden für eine intensive Gruppenerfahrung sind - je nachdem teilgesponsorte - Reisen, Pilgerfahrten, Teilnahme an Weltjugendtreffen und ähnlichen Großveranstaltungen sowie liturgische und rein menschliche Feste und Feiern, die regelmäßig in der Pfarrei stattfinden können (z.B. zum Monatsende eine Geburtstagesfeier für die Geburtstagskinder des Monats mit einem Gottesdienst, einem gestalteten Kulturprogramm und einem gemeinsamen Essen).

Regelmäßig in der Kirche stattfindende Mitgestaltungsgremien können auch die MisS dazu anregen, ihren Horizont zu erweitern und sich mit Gleichgesinnten in etwas anderen sozialen Situationen zu verbünden.

MisS sollen sich in der Kirche willkommen und angenommen und gehört fühlen und brauchen einen Menschen, dem sie das rückmelden können.

Unsere konkrete Idee:

Projekt „Menschen begegnen Menschen“

Was tun wir konkret?

Hintergrund ist ein Konzept für eine Freiwilligen-Initiative: Menschen guten Willens in Leipzig begegnen Menschen in sozialen Schwierigkeiten.

1. Unsere Beobachtung

Jeder Mensch hat soziale Schwierigkeiten. Die einen sind in der Lage mit diesen Schwierigkeiten umzugehen, anderen werden von den Schwierigkeiten erdrückt und sind damit überfordert. Es gibt auch in Leipzig Menschen in sozialen Schwierigkeiten. Und es gibt Hilfeangebote, die weitestgehend professionell / institutionell arbeiten. Das hat zu Folge, dass die Menschen sich in ihren Rollen Helfer – Hilfesuchender begegnen. Diese Begegnung kann das Bedürfnis nach mitmenschlichen Beziehungen nur teilweise erfüllen. Es bleibt also weiterhin der meist unausgesprochene Wunsch nach einer positiven Mensch-zu-Mensch-Begegnung. Diese wird möglich, wenn Menschen ihre Rolle verlassen und anderen auf Augenhöhe begegnen. Diese Vision kann sich in dem Maß verwirklichen, in dem Gemeinde sich daran beteiligt:

- Durch Menschen, die sich auf solche Begegnungen einlassen können und wollen
- Durch Menschen, die das geben, was sie haben und geben können:

z.B. Zeit (etwas mit anderen tun, was ich selbst gern tue: Fahrradfahren, Spaziergehen, gemeinsam musizieren, Kochen – Essen, Sport treiben), Fachwissen, Geld, Räumlichkeiten,

- Durch Menschen, die Öffentlichkeitsarbeit machen und Menschen auch außerhalb der Gemeinde informieren

2. Das Ziel

Menschen in sozialen Schwierigkeiten durch tragfähige mitmenschliche Beziehungen zu befähigen, sich selbst und anderen zu helfen und damit auch selbst beziehungsfähiger zu werden. Es wird hier ganz bewusst ein Unterschied zu professioneller Sozialarbeit gemacht.

3. Zielgruppen

- Menschen mit Migrationshintergrund (Geflüchtete und/ oder Nichtdeutschsprachige)
- Obdachlose
- Einsame
- Zerstrittene
- Trauernde
- Familien
- Arme und/ oder Verschuldete
- Menschen, für die das Alter zu einer sozialen Schwierigkeit geworden ist
- Arbeitslose
- Süchtige und/ oder psychisch Kranke
- Menschen, für die Behinderung zu einer sozialen Schwierigkeit geworden ist

Diese Menschen durch gute Angebote mit kompetenten Personen aus der „Mehrheitsgesellschaft“ zu verbinden und damit den größer werdenden sozialen Spaltungen unserer Gesellschaft zu begegnen, stellt den „missionarischen“ Mehrwert der Ideen dar.

4. Methoden

Hier ist eine Vielfalt der Methoden und der persönlichen Haltungen gefragt. Beispielhaft seien aufgeführt:

- mit Interesse Menschen insbesondere der Zielgruppe unvoreingenommen begegnen
- Beziehungsaufbau steht an erster Stelle
- Zuhören, um zu verstehen (auch wenn ich nicht gleich alles verstehe und vielleicht auch nicht verstehen kann)
- Zeit schenken
- Bedürfnisse - eigene und die des anderen – wahrnehmen
- Angebot zur Begleitung zu Fachleuten (Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Ärzte, Anwälte usw.)
Das ist vor allem dann angebracht, wenn die MisS den Eindruck vermitteln, dass sie ohne fremde Hilfe diese Stellen nicht aufsuchen können.
- Angebot zur Vermittlung. Das ist besonders dann angebracht, wenn die MisS sich selbst in der Lage sehen, allein diese Stellen zu kontaktieren.

5. Begleitung und Weiterbildung

- Begleitung der Menschen, die diese Begegnung wollen durch professionelle Hauptamtliche

- Austausch untereinander: Kenntnisse und Erfahrungen reflektieren und vertiefen
- Weiterbildung

6. Finanzierung

Die Finanzierung sollte in erster Linie von den Leipziger Gemeinden selbst übernommen werden, damit klar wird, dass dieses Projekt ein Projekt aller ist. Wie das konkret gehen kann, ist noch zu klären.

7. Öffentlichkeitsarbeit

- In den Gemeinden selbst
 - a) In der Verkündigung
 - b) In der pastoralen Arbeit
- Außerhalb der Gemeinden

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Dekanats-Öffentlichkeitsarbeit

Biblische Grundlage

Grundlegung

„Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, solltet ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der HERR.“ (Lev 19, 33-34)

Auf Grundlage dieses Gebotes setzen wir uns für eine aktive Gastfreundschaft und bewusste Willkommenskultur in unsere Kirchen und Gemeinden ein. Dabei geht es, ebenfalls auf biblischer Grundlage, nicht um Vereinbarkeiten, sondern ein Miteinander-auf-dem-Weg-sein: „Rut antwortete: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren! Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ (Rut 1,16)

Wirklichkeitsbeschreibung – Unsere Wahrnehmung

Was nehmen wir wahr?

Wir nehmen wahr, dass Zugezogene und Suchende in den Gemeinden Schwierigkeiten haben, in die bestehende Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Wir erfahren, dass jemand schon länger immer wieder in dasselbe Kirchengebäude geht und lange und vergeblich darauf wartet, von Alteingesessenen angesprochen zu werden. Gleichzeitig gibt es eine geringere Ortsbindung der Jüngeren/Zugezogenen und den Wunsch, Anschluss an eine kirchliche Gemeinde oder Gemeinschaft zu finden,

unabhängig von klassischer Pfarreizugehörigkeit. Wie können wir helfen? Was können Gemeinden anbieten? Wie können wir die Informationen zu kirchlichen Angeboten und Kontakten besser für die Öffentlichkeit wahrnehmbar machen?

Unsere Antwort – eine Annäherung

Wie antworten wir darauf?

In den Blick nehmen:

Wir wollen bewusst wahrnehmen, dass auch Fremde in unsere Gemeinde kommen. Wir wollen ihnen begegnen, sie ansprechen und ihnen zuhören, denn wir halten für unsere Aufgabe, insbesondere die in den Blick zu nehmen, die in unsere Gemeinden zuziehen und zugezogen sind.

Vernetzen:

Wir setzen uns für eine stadtweite Vernetzung der katholischen Gemeinden, Pfarreien und kirchlichen Orte ein. So können wir voneinander lernen, Synergien nutzen und nach außen wahrnehmbar als katholische Kirche Leipzig auftreten.

Dieser Wunsch besteht insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Deshalb soll eine Gruppe ins Leben gerufen werden, in der sich Aktive aus verschiedenen Gemeinden und Gruppen der Stadt vernetzen.

Diese Gruppe (Öffentlichkeitsarbeit Dekanat Leipzig – kurz: Dek-ÖA) setzt sich zum Ziel (1) die Kommunikation und Willkommenskultur in den Gemeinden

zu reflektieren und vorhandene Strukturen zu stärken. (2) eine gemeinsame Kommunikation der katholischen Kirche in Leipzig im Rahmen der vorhandenen Ressourcen zu gewährleisten.

Ideen hierzu sind zu (1):

- Begrüßungs-/Willkommensdienste mit persönlicher Ansprache und für Fragen/Anliegen anregen
- Ideenbaukasten für Pfarrbrief/Newsletter erstellen
- Websites vernetzen.

Und zu (2):

- Die Erstellung einer Wegweiserseite „Kirchliches Leben in Leipzig“ mit Basisinformationen. Hier sollten für das gesamte Stadtgebiet (einschließlich der Gemeinden im Landkreis) umfassend und laufend aktualisiert:
 - Kontaktdaten der Gemeinden
 - Angebote der kirchlichen Gemeinden
 - Angebote der kirchlichen Orte
 - Initiativen aller Art
 - ...aufgelistet werden.
- Aktuelle Informationen über Online-Newsletter verfügbar machen
- Die Erstellung eines Willkommensbriefes für neu Zugezogene. Dieser sollte in dem Willkommenspaket der Stadt enthalten sein und an kirchlichen und städtischen Einrichtungen verteilt werden. Er sollte

auch digital verfügbar sein und in verschiedenen Sprachen vorliegen.

- Initiierung von Willkommensgottesdiensten einmal im Monat, immer abwechselnd in den fünf Pfarreien der Stadt mit anschließendem Begegnungsangebot.

Die Gruppe Deka-ÖA profitiert dabei von Erfahrungswerten und bereits vorhandenen Strukturen der evangelischen Kirche. Außerdem ist es wünschenswert sich mit fremdsprachigen und orthodoxen Gemeinden für konkrete Anliegen zu vernetzen.

Veröffentlichen / kommunizieren:

Alle katholischen Pfarreien und Kirchlichen Orte werden von der Stadtsynode darüber informiert, dass ein gemeinsamer Weg der Öffentlichkeitsarbeit gestaltet werden soll.

Innerhalb dieser Öffentlichkeitsarbeit wollen wir Menschen aller Altersgruppen erreichen, daher ist es wichtig vielfältige Möglichkeiten der Veröffentlichung und Kommunikation zu nutzen: Print, Website, Social Media, Newsletter, Flyer, Schaukasten genauso wie persönliche Ansprache (formell und informell)

Konkretisierungen

Was tun wir konkret?

Es gab bereits eine Einladung an alle Pfarreien und kirchlichen Orte zu einem Austauschtreffen zur Öffentlichkeitsarbeit am 27.04.2022, in dem sich die Gruppe Dekaa-ÖA konstituierte. Die Arbeitsgruppe wurde dazu im Rahmen der Stadtsynode beauftragt.

Hier erfolgte:

- ein Austausch über die derzeitigen Kanäle und den Stand der Öffentlichkeitsarbeit, wie sie in den jeweiligen Gemeinden und kirchlichen Orten stattfinden.
- eine Diskussion und Priorisierung der Ideen zur gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit im Dekanat
 - Beginn mit Newsletter
 - dann Wegweiserseite
- Beschluss zur Intensivierung der Kontakte zur evangelischen Kirche (Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenbezirk Leipzig) und Nutzung deren Kanäle (z.B.: In Leipziger Kirchen – Konzerte Vorträge Treffs)
- Eine Festlegung von Format, Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit der Arbeitsgruppe.

In weiteren Schritten planen wir:

- Konkrete Ansprache und Gewinnung von weiteren Mitwirkenden in der Arbeitsgruppe, gerne auch projektbezogen
- Hinwirken daraufhin, möglichst in allen kirchlichen Orten und Gemeinden eine Ansprechperson für Belange der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung zu haben
- regelmäßiger Austausch zur Weiterentwicklung der Projekte (alle 6 Wochen)

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Hoffnung teilen in dieser Stadt – Herausforderungen und Chancen für uns Christen

Unsere Hoffnung – was uns trägt und ermutigt

Zusammen-
fassung

Existenzielle Fragen beschäftigen alle Menschen. Für uns als Christinnen und Christen in Leipzig heißt das:

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst (Pastoralkonstitution "Gaudium et Spes" / 2. Vatikanisches Konzil) teilen wir mit allen Menschen in dieser Stadt. Wir sind selbst auf dem Weg und haben auch keine fertigen Antworten. Doch wir können uns gemeinsam auf die Suche begeben und – wenn wir gefragt werden – deutlich machen, aus welcher Hoffnung wir selbst leben:

- *Wir hoffen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat (vgl. 1 Kor 15) und dass die Welt als Ganze auf Gott zugeht – dass das Leben siegt.*
- *Wir leben aus der Verheißung Gottes, dass er alle Wege mit uns geht – mehr noch: uns im Leben trägt.*
- *Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Gott sich in unserem Leben, in uns und in Begegnungen mit anderen Menschen entdecken lässt.*

Allerdings sehen wir in unserer Kirche immer wieder, dass sich Menschen diesem Anruf Gottes verweigern. Sie handeln eigen-mächtig, indem sie andere sexuell und geistlich missbrauchen und zutiefst verletzen. Unter dieser Erfahrung der Gewalt leiden die Betroffenen oft ein Leben lang.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, das Verhalten der Täter beim Namen zu nennen, aufzudecken und dazu beizutragen, dass systemische Ursachen für solche Verhaltensweisen abgestellt werden.

Der wahrgenommene Ist-Zustand in Leipzig

Was nehmen wir wahr? - I

Die Stadt Leipzig ist sehr vielfältig – die Menschen, die hier leben, sind in ganz unterschiedlichen Milieus unterwegs. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Gemeinden und in den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Stadt-synode.

In unterschiedlicher Weise machen wir die Erfahrung, dass uns der Glaube im Leben trägt – auch wenn wir zweifeln und es Momente gibt, in denen es uns schwerfällt, an der Hoffnung festzuhalten. Wir spüren, dass die Fragen aller Menschen da sind, diese aber häufig nicht ausgesprochen werden. Als Christinnen und Christen wollen und müssen wir unsere Sensibilität und Wahrnehmungsfähigkeit schärfen für die "Worte, die hinter den Worten stecken". Dazu bringen wir die unterschiedlichsten Kompetenzen mit, die wir im Dialog mit den Menschen in dieser Stadt einsetzen möchten.

Wie wir als Christen darauf antworten wollen

Wir möchten mit allen Menschen ins Gespräch kommen, die sich in ihrem Leben nach ragenden Beziehungen sehnen und nach Sinn suchen. Wie es Franz von Assisi sagt, sollen aus unseren Worten Taten werden: "Verkündet immer das Evangelium, falls nötig auch mit Worten".

Das bedeutet konkret, die verschiedenen Lebenssituationen vorurteilsfrei wahrzunehmen und nicht zu bewerten und setzt voraus, dass wir uns unserer eigenen Prägungen und Grenzen bewusst werden. Es geht darum, in einer offenen, von Authentizität geprägten Haltung zu einem Austausch auf Augenhöhe zu kommen.

Dann können wir vielleicht miteinander erfahren, dass Gott längst da ist, auch in unserer Stadt.

Unsere Hoffnung – was uns trägt und ermutigt: Theologische Grundlegung

Grundlegung

Existenzielle Fragen beschäftigen alle Menschen. Für uns als Christinnen und Christen in Leipzig heißt das: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst (Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ / 2. Vatikanisches Konzil) teilen wir mit allen Menschen in dieser Stadt. Wir sind selbst auf dem Weg und haben auch keine fertigen Antworten. Aber wir können signalisieren, dass wir Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für andere sein möchten. So können wir uns gemeinsam auf die Suche begeben, indem wir zuhören, versuchen zu verstehen und – wenn wir gefragt werden - deutlich machen, aus welcher Hoffnung wir selbst leben:

- Wir hoffen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat (vgl. 1 Kor 15), und dass die Welt als Ganze auf Gott zugeht – dass das Leben siegt.
- Wir vertrauen auf Gottes Zusage, dass er jeden Menschen liebt, so wie er ist – im Gelingen wie im Scheitern.
- Wir leben aus der Verheißung Gottes, dass er alle Wege mit uns geht – mehr noch: uns im Leben trägt.

- Wir glauben, dass jede Person berufen ist, die zu werden, als die sie von Gott gedacht ist.
- Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass sich Gott in der Wirklichkeit, in uns und in Begegnungen mit anderen Menschen entdecken lässt.
- Wir sind aufgerufen, mitzuwirken an Gottes Plan für diese Welt.

Allerdings erfahren wir in unserer Kirche immer wieder, dass sich Menschen diesem Anruf Gottes verweigern. Sie handeln eigen-mächtig, indem sie andere sexuell und geistlich missbrauchen und zutiefst verletzen. Unter dieser Erfahrung der Gewalt leiden die Betroffenen oft ein Leben lang. Die Täter zerstören dadurch Vertrauen und Hoffnung. Die Glaubwürdigkeit der Kirche wird beschädigt.

Das alles belastet uns sehr. Wir wollen den Mut entwickeln, unsere Wahrnehmung für Situationen möglichen Missbrauchs bei uns selbst zuzulassen und mit anderen darüber zu sprechen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, das Verhalten der Täter beim Namen zu nennen, aufzudecken und dazu beizutragen, dass systemische Ursachen für solche Verhaltensweisen abgestellt werden. Für die Betroffenen stehen wir als Ansprechpartner zur Verfügung.

Beschreibung des wahrgenommenen Ist-Zustandes in Leipzig

Was nehmen wir wahr? - II

Als Stadtsynodenteilnehmerinnen und -teilnehmer sind wir unterschiedlich geprägt und nehmen jeweils Ausschnitte der Wirklichkeit in dieser Stadt wahr. Je nach-

dem, in welchen Lebenswelten wir uns bewegen. In unsere Wahrnehmung fließen die verschiedensten Erfahrungen ein.

Zudem haben wir selbst in unterschiedlicher Weise die Erfahrung gemacht, dass uns der Glaube im Leben trägt. Auch wir zweifeln und es gibt Momente im Leben, in denen es uns schwer fällt zu glauben und an der Hoffnung festzuhalten. Glaube und Glauben-Können ist für uns ein Geschenk – und zugleich Auftrag, Ermutigung und Kraftquelle, aus der wir nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere schöpfen.

Deshalb möchten wir den Blick auf die Stadt richten und schauen, wo wir als Christinnen und Christen gefragt sind und Verantwortung übernehmen können.

Die Fragen der Menschen sind da, aber häufig sprechen sie nicht direkt aus, was sie bewegt/umtreibt/beschäftigt. Als Christinnen und Christen wollen und müssen wir unsere Sensibilität und Wahrnehmungsfähigkeit schärfen für die „Worte, die hinter den Worten stecken“.

Diese Stadt ist sehr vielfältig – die Menschen, die hier leben, sind in sehr unterschiedlichen Milieus unterwegs. Diese Vielfalt der städtischen Milieus spiegelt sich auch in unseren Gemeinden und natürlich in den Teilnehmer/innen der Stadtsynode wider. Hier sind ganz verschiedene Kompetenzen gesammelt und können so in diesem Prozess des Dialogs genutzt werden; stellvertretend seien einige aufgezählt:

- das Gespür, dass über unser Leben hinaus eine Wirklichkeit besteht, die uns im Innersten trägt und hält;

- Authentizität, die daraus erwächst, dass wir uns unserer eigenen Grenzen immer wieder bewusstwerden, sie annehmen – und daraus Neues entsteht;
- Sensibilität für Transzendenz;
- "Sinn und Geschmack fürs Unendliche" (Friedrich Schleiermacher);
- das Vertrauen darauf, dass Gott erfahrbar wird, wo "zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind" (vgl. Mt 18,20);
- die Erfahrung, Gemeinschaft in Vielfalt und als dynamisches Netzwerk zu leben;
- die Fähigkeit, den reichen Erfahrungsschatz der biblischen Schriften für das heutige Leben aufzuschlüsseln – und dabei die Vielfalt unserer eigenen Lebenssituationen einzubringen;
- die Vielfalt der Gottesdienste und Gottesdienstformen als Kraftquelle für das Leben;
- Praxis des Gebets in der Familie, in Gemeinschaft und Gotteshäusern das Selbstverständnis, bei uns selbst und anderen für die Seele sorgen zu wollen;
- das Wissen um Orte und Rituale, die Pausen und Auszeiten ermöglichen – auch in der Hektik einer Großstadt;
- das Bestreben, dass Menschen den Zugang zu ihrem Innersten finden, dass sie wahrnehmen können, was sie bewegt, und dass sie erfahren, dass alles sein darf/alles seinen Platz hat;
- Gelassenheit, Konzentration aufs Wesentliche;
- Empathie
- ...

Formulierung von Grundsätzen, wie wir als Christen darauf antworten wollen

Wie antworten wir darauf?

Wir möchten Menschen ansprechen, die sich in ihrem Leben nach tragenden Beziehungen sehnen und nach Sinn suchen. Wir wenden uns an Menschen, die

- in unterschiedlichen Lebensphasen sind und Krisen- oder Grenzsituationen erleben – wie Einsamkeit, Mobbing, Trennung, Verlust, Krankheit, Alter, Sterben, Trauer;
- durch ihre Lebenssituation am Rand der Stadtgesellschaft stehen. Dazu gehören Erfahrungen wie Armut, Diskriminierung, Flucht und Migration.
- auf der Suche sind;
- Gott mit dem Verstand erkennen wollen, sich nach Gotteserfahrung sehnen, ihn spüren und erfahren wollen;
- kirchlich sozialisiert wurden, mit Kirche aber nichts mehr anfangen können;
- "Übersetzungshilfe" bei kirchlicher Sprache benötigen. Wir möchten mit anderen Menschen in heutiger Alltagssprache ins Gespräch kommen und den "Kirchensprech" übersetzen.

Im Sinne von Franz von Assisi sollen aus unseren Worten Taten werden: „Verkündet immer das Evangelium, falls nötig auch mit Worten“.

Die vorgefundene Situation bedeutet, in verschiedenen Schritten miteinander in Austausch zu kommen. Zunächst heißt es, die verschiedenen Lebenssituationen einmal vorurteilsfrei wahrzunehmen und nicht zu bewerten. Das setzt voraus, dass wir uns unserer eigenen Präg-

ungen und Grenzen bewusstwerden, um eigene Probleme nicht auf andere zu projizieren. Es geht darum, sich zu öffnen und sich einlassen auf eine neue Erfahrung mit Menschen, die uns nicht vertraut sind.

In einer offenen, von Authentizität geprägten Haltung können Gespräche auf Augenhöhe gelingen. Wenn wir uns selbst annehmen, können wir auch dem anderen mit Wertschätzung und Akzeptanz begegnen. Dann bereichert der Dialog beide Seiten.

Vielleicht können wir miteinander erfahren, dass Gott längst da ist, auch in dieser Stadt: Wenn wir gemeinsam Gott entdecken - als liebende(n) Vater/Mutter, als verlässliche(n) Bruder/Schwester, treue(n) Freund/Freundin, als guten Geist, der uns trägt, stärkt und leitet. Es kann aber auch sein, dass wir miteinander keine Antwort finden. Dann gilt es für uns als Christinnen und Christen, dies liebend und geduldig auszuhalten.

Konkrete Handlungsoptionen

Was tun wir konkret?

Viele Angebote eröffnen bereits Möglichkeiten in diesem Sinne, manches muss vielleicht bekannter gemacht werden, braucht andere oder neue Werbung usw. Folgende Beispiele seien – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – genannt:

- Seelsorge und Glaubensverkündigung
- Sakramentenpastoral
- Caritas
- Kirchliche Orte wie z.B. Montessori-Schulzentrum, Kindertagesstätten

- Elisabeth-Krankenhaus, Alten- und Pflegeheime, Behinderteneinrichtungen, Beratungsstellen ...
- Ökumenische Initiativen wie z.B. Bahnhofsmision, Kontaktstube Oase, Hospiz Villa Auguste ...
- geistliche Gemeinschaften
- Leipziger Abendlob
- Ökumenische Exerzitien im Alltag, Klagezeit, Glaubenskurse
- Orte und Gruppen, an denen wir "fit" gemacht werden, das auszudrücken, was uns trägt
- Café Dreiklang
- Meditativer Tanz
- verschiedene Formen von Meditation, z.B. mit Körperarbeit
- Kontaktstelle für Lebens- und Glaubensfragen
- Feier des Erwachsenwerdens
- Katholische Akademie

Neue Angebote/Wege könnten hier entstehen:

- Vernetzung und Koordination bestehender Initiativen und Projekte
- Austausch initiieren und etablieren mit Menschen, die nicht glauben, aber in dem, was sie tun, mit hoher Motivation und Engagement dabei sind – ohne sie religiös binden zu wollen
- digitale / hybride Formate

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Bewahrung der Schöpfung

Die Leipziger Synode greift die Erklärung des Klimanotstands der Stadt Leipzig auf und sucht aufgrund der besorgniserreichenden Entwicklung unseres Planeten nach gemeinsamen Handlungsmöglichkeiten mit der Zivilgesellschaft der Stadt. Der enorme Handlungsdruck für eine nachhaltige Lebensweise ist auch motiviert aus der christlichen Verpflichtung zur Bewahrung der uns anvertrauten Schöpfung. Trotz eindeutiger wissenschaftlicher Fakten sowie klarer Handlungsempfehlungen aus dem Kreis der Wissenschaft, handelt die Kirche bisher nicht ausreichend sichtbar, engagiert und einheitlich, um dem Fürsorgeanspruch für die Schöpfung gerecht zu werden. Daher wird ein deutlicheres Engagement der Einzelpersonen, der Gemeinden und der pastoralen Orte in der Stadt Leipzig vorgeschlagen, das im ökumenischen Verbund und mit anderen gesellschaftlichen Gruppen öffentlich sichtbar werden soll. Dazu hat sich ein Umweltrat gegründet, der jährlich einen Klimatag gestaltet, an dem die Gottesdienste diesem Thema gewidmet werden und mit anderen gesellschaftlichen Gruppen Begegnungsmöglichkeiten für ein gemeinsames Handeln organisiert werden. Das vorliegende Papier will hierzu weitere Anregungen geben, die sich in Umweltleitlinien zu einem "inneren Wandel" als auch zur Mitarbeit an "außerkirchlichen" Gestaltungsfeldern zeigen.

Grundlegung des Themas: Inhaltlich, auch mit biblischen und theologischen Bezügen (kurze umweltethische Grundlegung)

Es besteht ein breiter wissenschaftlicher Konsens darüber, dass die aktuelle Aktivität der Menschheit die natürlichen Grundlagen für ein Leben in Würde für alle Menschen irreversibel zerstört. Daher ist eine radikale Umsteuerung (Transformation) notwendig. Im Jahr 2015 wurde auf der UN-Generalversammlung die globale Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung mit den 17 Zielen (sogenannten SDGs) beschlossen, die die Staaten zu einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene verpflichtet. Dort wird ausdrücklich die angemessene Teilhabe aller Menschen von heute und in der Zukunft als Handlungsziel definiert. Deutschland setzt diese Ziele in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie um, die laufend fortgeschrieben wird. Im gleichen Jahr hat die Staatengemeinschaft in der Pariser Klimakonferenz das Ziel festgelegt, den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen. 2019 hat die Stadt Leipzig für ihren Verantwortungsbereich den Klimanotstand erklärt, um den Prozess der Transformation zu befördern. Als Christen dieser Stadt greifen wir den Notstandsgedanken der Politik und den Aufruf „Allianz für die Schöpfung¹ auf und erklären, dass wir uns aktiv in den Transformationsprozess einbringen wollen. Wir sehen, dass es in unserer Gesellschaft und Kirche durchaus eine wachsende Bereitschaft gibt, das Problem der globalen Gefährdung anzuerkennen, wir sehen aber auch,

¹ Katholikenrat des Bistums Dresden-Meißen, „Allianz für die Schöpfung - Gemeinsam unterwegs zu einem guten Leben für alle“

dass sich diese Bereitschaft eher zögerlich und nur auf deklamatorischer Ebene vollzieht als in einer tatsächlichen ökologischen Umkehr, die im Handeln öffentlich sichtbar wird. Ziel darf nicht allein eine klimafreundliche Technik sein, sondern ein „gutes Leben“ für alle. Wir sehen in der jetzigen Umweltentwicklung nicht nur eine äußere existentielle Bedrohung, sondern als Christen verstehen wir die Natur als Geschenk Gottes, das uns nicht zur Ausbeutung, sondern zur Pflege im Dienst aller Menschen überlassen wurde². In der Schöpfungserzählung „setzt Gott den Menschen in den Garten, damit er ihn bebaue und erhalte“.³ Die ausführliche Erzählung der Schaffung von Tieren und Pflanzen als konstitutive Elemente des Gartens, machen den Menschen zu einem Mitgeschöpf⁴. Für Christen bedeutet dies den achtsamen, kreativen und auf Fortbestand bedachten Umgang mit der Natur⁵. Wir verstehen die immer häufiger und intensiver auftretenden Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Dürren oder Überschwemmungen auch in unserer Region als Schrei der Schöpfung, die uns zum Handeln auffordert. Wir müssen die geschundene Schöpfung als Zeichen der Zeit verstehen, wo sich zu bewähren hat, ob die Theologie für unsere Zeit Hoffnung vermitteln kann.⁶ In dieser Sicht wird ökologische Transformation zu einem Ort der Gottesrede, auf die wir als Christen mit einem entschiedenen Handeln antworten. Als göttliche Ebenbilder sind wir unwiderruflich mit der Fürsorge der Schöpfung betraut, so dass ökologische Ziele wie Erhaltung und Bewahrung der Schöpfung den Kern eines biblisch christlichen Glaubens bilden.

² Zitate aus Laudato Si

³ Genesis 2,4

⁴ Laudato Si

⁵ Laudato Si

⁶ M. Vogt, Umweltethik

Beschreibung der Wirklichkeit mit großem Bemühen um „Ausgewogenheit“ differenzierte Darstellung, Abwägung (nach innen und außen)

Die Bedrohung der Schöpfung stellt sich für uns heute konkret wie folgt dar. Am 5. Mai 2021 ist der diesjährige, deutsche Erdüberlastungstag bereits erreicht. Noch vor dem globalen Earth Overshoot Day hat Deutschland seinen Teil der Natur aufgebraucht. Ab diesem Tag leben wir Deutschen auf Kosten anderer Länder bzw. zukünftiger Generationen. Auf die globale Bevölkerung hochgerechnet, verbraucht der deutsche Lebensstil die Ressourcen von drei Erden. Die Folgen sind heute schon sichtbar im Klimawandel und Artensterben. Der ökologische Fußabdruck⁷ ist ein Indikator für die Nutzung der biologischen Kapazität und Regenerationsfähigkeit und für die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt. Danach stellen die gegenwärtigen Lebens- und Wirtschaftsweisen einen so umfassenden und tiefen Eingriff in das Ökosystem Erde dar, dass zukünftigen Generationen aller Lebewesen irreversibel in ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt werden. Die globale Kontamination durch Mikroplastik und der Humusverlust der intensiv bewirtschafteten Ackerflächen gefährden die Regenerationsfähigkeit der wichtigsten Ressourcen wie Boden und Wasser. Die Zunahme der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre und der damit verbundene Klimawandel stellen dabei den besonders prominenten anthropogenen Eingriff dar. Die heutige Fehlorientierung lässt sich an folgenden Beispielen in ihrer Schwere belegen. Heute sind 26 Prozent der rund 3.000 einhei-

⁷ Global Footprint Network berechnet den Erdüberlastungstag (Earth Overshoot Day) mithilfe des ökologischen Fußabdrucks

mischen Farn- und Blütenpflanzen bestandsgefährdet, 36 Prozent der einheimischen Tierarten sind bedroht und über 70 Prozent der heimischen Lebensräume werden als „gefährdet“ eingestuft. Ein Spaßflug auf die Kanarischen Inseln emittiert pro Person soviel CO₂ wie zwei Mittelklassewagen mit einer durchschnittlichen Jahreskilometerleistung. Der Fleischkonsum in Deutschland liegt bei rund 60 Kilogramm pro Kopf und Jahr; schon eine Halbierung des durchschnittlichen Fleischverbrauchs einer Person könnte die Fläche bereitstellen für die gesunde Ernährung vier weiterer Menschen.

Nimmt man die Agenda 2030 ernst, so sind schnell erhebliche Anpassungen nötig, für die nur noch wenige Jahrzehnte zur Verfügung stehen, will man nicht einer humanitären und ökologischen Katastrophe offenen Auges entgegengehen. Der bisherigen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik ist es bislang bei Weitem nicht gelungen, eine hinreichend starke Reduktion der ökologischen Belastungen zu erreichen. In einem Klimaszenario „Weiter wie bisher“ können Erhöhungen der Jahresmitteltemperatur in Sachsen für den Zeitraum 2070-2099 um 2,8 bis 5.1 Grad gegenüber dem Referenzzeitraum von 1971-2000 auftreten, was weit über dem angestrebten Ziel von 1,5 Grad liegt⁸. Für die Region Leipzig weisen die Klimaszenarien für die ferne Zukunft z.B. eine deutliche Zunahme der Anzahl heißer Tage, schwüler Tage, tropischer Nächte und längere Dauer von Hitzeperioden aus.

⁸ Datengrundlage: Auswertung von einem Ensemble regionaler Klimaprojektionen (EURO-CORDEX, <https://www.euro-cordex.net> und ReKliEs-De, <http://reklies.hlnug.de>), Referenzzeitraum: 1971-2000; Version 1.2 11/09/2018 © GERICS

Diese sind verbunden mit erheblichen Gesundheitsbelastungen der empfindlichen Bevölkerungsgruppen.⁹

Weiterhin ist in der Zukunft mit einer Zunahme von Starkregenereignissen zu rechnen, die einher gehen können mit Überflutungen der Wohn- und Infrastruktur¹⁰.

Der enorme Handlungsdruck für eine nachhaltige Lebensweise, auch zur Bewahrung der uns anvertrauten Schöpfung, spiegelt sich trotz „Laudato si“, wissenschaftlicher Daten und Fakten sowie Handlungsempfehlungen aus verschiedenen kirchlichen Kreisen nur ungenügend im Handeln der Kirche wider. Ein deutliches Engagement der Einzelpersonen, der Gemeinden und der pastoralen Orte in der Stadt Leipzig und im Umland muss im Verbund mit anderen sozialen Gruppen öffentlich sichtbar werden.

⁹ Pfeifer S, Bathiany S, Rechid D: Klimaausblick Leipzig und angrenzende Landkreise. Juni 2021, Climate Service

Center Germany (GERICS), eine Einrichtung der Helmholtz-Zentrum hereon GmbH.

<https://www.gerics.de/klimaausblick-landkreise>, Juni 2021

¹⁰ Regionales Klimainformationssystem ReKIS für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Unsere Antwort aus dem Glauben auf diese Wirklichkeit

Wie antworten wir darauf?

So ist aus christlicher Sicht „Nachhaltigkeit“ das Prinzip, das uns als Auftrag mitgegeben wurde. Bereits der konziliare Prozess erkannte in den 1980igern die Aktualität dieser Problematik. Seit dieser Zeit spricht man auch von einer Wechselwirkung zwischen dem Kampf, im Sinne eines fortwährenden Ringens, und dem kontemplativen Moment. Beides braucht und bedingt sich, um ganzheitlich in die Welt hineinzuwirken. Auch die Option für die Schwachen und Armen wurde damals definiert und im Sozialwort der Kirchen mit einer „Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ umschrieben.

Damit ist jeder aufgefordert seinen Lebensstil zu hinterfragen und auf die Begrenzungen unseres Planeten abzustimmen. Dies hat zur Folge, dass nicht der materielle Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum die Prämisse unseres Gemeinwohls sind, sondern das Gute Leben für alle, wird zum Maß aller Dinge. Ein Lebensstil, der allen Gleichwertiges anbietet, ist somit eine echte Alternative, die uns zum Umdenken, Teilen und gegenseitiger kultureller Bereicherung auffordert. So können wir uns ganz bewusst auf den Weg begeben, der künftigen Generationen eben das menschenwürdige Leben nicht versperrt. Um jenen Wandel anzustoßen und letztlich mit Leben zu erfüllen, hat uns die UN ein Programm von Nachhaltigkeitszielen mit an die Hand gegeben. Ihrer konkreten Umsetzung bedarf es einer wachen Zivilgesellschaft, sensibler Pfarreien, aktiver Gruppen und offener Gemeindeglieder, die solidarisch, subsidiär und visionär Verant-

wortung für ihr Handeln übernehmen und diese Vorgaben in ihrem Alltag praktizieren.

Damit eine nachhaltig lebende Menschheitsfamilie Wirklichkeit werden kann, müssen gleichzeitig sehr unterschiedliche Werte auf folgenden Handlungsfeldern in Kirche und Gesellschaft im offenen Dialog umgesetzt werden: (1) Sicherung der Kinderrechte, (2) Sicherstellung menschenwürdiger Arbeit und Teilhabe an Bildung, (3) Sicherheit der Ernährung und Schutz vor Armut, (4) Erhaltung der Biodiversität, der Wasser- und Landressourcen sowie die Erreichung der international vereinbarten Klimaziele Ökologie, (5) Umstellung auf nachhaltiges Konsumverhalten, (6) Sorge für einen solidarischen gesellschaftlichen Zusammenhalt und politische Teilhabe. Dieser gesellschaftliche Transformationsprozess kann nur gelingen, wenn (7) Gerechtigkeit und Frieden die Grundlage für den Wandel bilden, indem ungleiche regionale Lebensbedingungen durch (8) Globale Partnerschaften auf (9) rechtstaatlicher Grundlage ausgeglichen werden.

Eine solche anspruchsvolle Agenda gesellschaftlich konsensfähig zu machen, möchten wir als Christen dieser Stadt und im Umland mit folgenden Beiträgen mitwirken.

Konkretisierungen

Was tun wir konkret?

Diese Beiträge sollen sich in Umweltleitlinien, die einerseits die Bereitschaft zu einem "inneren Wandel" als auch zur Mitarbeit an "außerkirchlichen" Gestaltungsfeldern zeigen.

Gemeinden und ihre Einzelmitglieder sind durch den Verbrauch von Gas, Strom, Wasser und Papier und dem Erzeugen von Abgas, Abwasser und Müll wirtschaftliche Akteure. Ihr Handeln sollte in vorbildhafter Weise ökologisch, nachhaltig, und sozial gerecht sein.

Für den **inneren** Wandel schlägt die Synode vor:

(1) die jährliche Gestaltung eines ökumenischen "Tag der Schöpfung". Neben dezentralen thematischen Gottesdiensten sollen in einem Fest der Begegnung mit zivilgesellschaftlichen Gruppen Fragen zivilgesellschaftlicher Umweltvorsorge diskutiert werden wie z.B. gemeinsame öffentliche Klimakompensation, Wahl nachhaltiger Geschäftspartner oder alternatives Konsumverhalten (z.B. „Reparieren statt Neukauf“, Tauschbörsen). Der Umweltrat arbeitet den Gemeinden zur inhaltlichen Gestaltung dieses Tages Material zu.

(2) den Gemeinden wird ans Herz gelegt, sich öffentlich über den "Grünen Hahn" zu zertifizieren.

(3) Die Gemeinden unterstützen die Initiative des Katholikenrates „Allianz für die Schöpfung“

(4) Die Gemeinden bieten ihren Mitgliedern in offener Bildungsarbeit an, klimarelevantes Wissen zu erwerben, z.B. wie man seinen eigenen ökologischen Fußabdruck ermitteln kann oder Informationen über nachhaltig fair gehandelte Produkte für die Gemeinde und den privaten Bereich oder konsumkritische Stadtführungen.

Der Umweltrat bietet dazu in Zusammenarbeit mit dem „Eine Welt e.V.“ oder der "Klimakirche Südraum" organisatorische Unterstützung an, z.B. über Referentenempfehlung.

Für den **äußeren** Wandel schlägt die Stadtsynode vor:

(1) Beteiligung der Stadtkirche am "Forum Nachhaltigkeit der Stadt Leipzig",

(2) Die Gemeinden vernetzen sich zusammen mit ihren evangelischen Nachbargemeinden mit anderen Umweltgruppen in Leipzig, die sich im Netz unter:

<https://leipzigfuersklima.de/klimaschutz-klimagerechtigkeit-gruppen-in-leipzig/> zusammengefunden haben.

Die Gemeinden verteilen regelmäßig Informationen zum nachhaltigen Konsum und zu Leipziger Firmen, die sich zur Nachhaltigkeit verpflichtet haben. Diese Firmen werden den Gemeindemitgliedern als Geschäftspartner auch für private Aufträge empfohlen.

(3) Als Träger „Öffentlicher Belange“ haben die Pfarreien vom Gesetzgeber eine Mitverantwortung für die Gestaltung und Planung der Stadt eingeräumt bekommen. Im Rahmen dieses verbrieften Rechtes ist in den Planungsprozessen auch die anwaltschaftliche Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen und so auf die kommunale Entwicklung Einfluss zu nehmen.

Erste Schritte zur Umsetzung:

Damit aus dem Stadtsynodentext konkretes Handeln folgt, sind auf Pfarreiebene Umweltleitlinien zu definieren, die umweltbezogene Werte und Zielsetzungen festlegen, nach innen und außen kommuniziert werden und die Richtschnur für das Handeln sind.

Es ist daher erforderlich, in den Pfarreien ein Umweltteam oder mindestens einen Ansprechpartner_in zu ernennen. Diesem/dieser obliegt es, die Einhaltung der Umweltleitlinien zu überwachen und in ökologischen Fragen Kontaktperson in und für die Pfarrei zu sein.

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Kirche öffnen - Begegnungsräume schaffen

Zusammenfassung

Der russische Angriffskrieg in der Ukraine erschüttert uns, wir verspüren Ohnmacht und Wut und erkennen, dass Frieden und Freiheit fragile Errungenschaften sind. Zugleich weckt der Krieg in unserer Nachbarschaft in uns Kräfte der Mitmenschlichkeit für die Opfer des Krieges. In der Bedrohung des Krieges erleben wir tatkräftige Solidarität in unserer Stadtgesellschaft. Die Frage von Krieg und Frieden konfrontiert eine Gesellschaft, in der wir bislang erlebten, dass Sicherheiten schwinden, dass tiefgreifende Veränderungen (Klimawandel, Pandemie, Digitalisierung) Ängste verursachen, dass Menschen gegenüber politischen Ideologien und fundamentalistischen Strömungen anfälliger werden, dass der gesellschaftliche Diskurs schwieriger wird und sich gesellschaftliche Spaltungen vertiefen.

Es ist noch nicht absehbar, inwieweit die Bedrohung des Friedens zu einer Stärkung des gesellschaftlichen Grundkonsenses führen und existentiellen Fragen des Menschen neues Gewicht geben wird. Erste Erfahrungen ermutigen uns und bestärken uns in unserem christlichen Auftrag für die Menschen der Stadt und der Region Leipzig.

Wir Katholiken Leipzigs erleben, dass Menschen immer weniger die Frage nach Gott stellen oder für sich keinen Verlust sehen, sich nicht mit dieser Frage zu befassen. Dabei erkennen wir, dass wir kein „Monopol auf Christus“ haben. Wir erleben vielmehr, dass Gott in jedem Mitmenschen zu finden ist. Daher gehört es zum Selbstverständnis der Kirche, sich zu öffnen und Begegnungsräume zu schaffen.

Wir möchten mit unserer Kirche wieder glaubwürdig werden. Dazu braucht es Umkehr, wirkliche Reue und Demut, die an Taten ablesbar ist. Dazu braucht es auch eine beständige Erneuerung der Kirche.

Oft ist es schwer, die Vorurteile, die durch das in der Öffentlichkeit prägende Bild der Amtskirche hervorgerufen werden, auszuräumen. Gute Gesprächserfahrungen werden leichter gemacht, wenn man sich jenseits amtskirchlicher Hierarchien und Strukturen bewegt. In diesen gelingenden Gesprächen erleben wir unsere Gegenüber häufig offen und unvoreingenommen. Leipzig als Bürgerstadt und Studienstadt ist auch eine Gesellschaft im Diskurs. Hinzu kommt, dass viele Menschen ohne jegliche Berührungspunkte zu Kirche leben. Hier liegt für uns eine Chance: Teil des Diskurses zu sein. Dort wo in diesem Klima der Offenheit die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben wächst - dort können wir Angebote unterbreiten. Wo es gelingt, unseren Glauben mitzuteilen, können wir den Glauben vertieft begreifen und den Geist Gottes auch im Gegenüber entdecken. Es gibt in Leipzig bereits viele gute Beispiele, wie sich unsere Kirche öffnet. Insbesondere auf karitativem und kulturellem Gebiet erleben wir bereits erfreuliche Initiativen.

Aus diesen Erfahrungen heraus sehen wir: Es braucht Menschen, die authentisch über ihren Glauben sprechen können. Es braucht ebenso ein gemeinsames Tun mit anderen Gemeinden und mit nicht-kirchlichen Partnern. Dabei lernen wir, Eigenes kritisch zu betrachten – entdecken aber auch die Stärken von Kirche. Wir wünschen uns, dass Kirche in dieser Offenheit der Stadt Leipzig dienen

kann – z. B. als überparteiliche Netzwerkerin und – wo gewünscht - Impulsgeberin zur Orientierung. Den konkreten Bedarfen und Möglichkeiten, Kirche in Leipzig zu öffnen, möchten wir den Gedanken eines Basisnetzwerkes voranstellen, das den synodalen Gedanken verlässlich in unseren Gemeinden verankert und pflegt.

Die gesellschaftliche und kirchliche Situation

Grundlegung

Wir erleben eine Gesellschaft, in der Sicherheiten schwinden, in der tiefgreifende Veränderungen (Klimawandel, Pandemie, Digitalisierung) Ängste verursachen, Menschen gegenüber politischen Ideologien und fundamentalistischen Strömungen anfälliger werden, in der der gesellschaftliche Diskurs schwieriger wird und in den gesellschaftlichen Spaltungen sich vertiefen. Wir Katholiken Leipzigs leben in einer doppelten Diaspora. Wir erleben, dass Menschen immer weniger die Frage nach Gott stellen oder für sich keinen Verlust sehen, sich nicht mit dieser Frage zu befassen. Die gesellschaftliche Prägekraft der katholischen Kirche ist weiter gesunken. Die katholische Kirche ist in einer fundamentalen Krise, ihre Glaubwürdigkeit ist u.a. durch die mangelhafte Missbrauchsaufarbeitung verlorengegangen. Hinzukommen ungeklärte strukturelle Probleme und die fehlende gleichberechtigte Teilhabe der Frauen in der katholischen Kirche. Unsere Kirche vertritt eine Sexualmoral, die homosexuelle und divers lebende Menschen diskriminiert. Viele Menschen treten aus der katholischen Kirche aus, immer weniger Gemeindemitglieder werden aktiv.

Unser eigenes Selbstverständnis, unser Kirchenbild: Wie verstehen wir uns?

- Wir spüren in uns die christliche DNA (Glaube, Hoffnung, Liebe), die menschliche Gemeinschaft auch in der Zukunft inspirieren und gestalten kann.
- Wir erkennen, dass wir kein „Monopol auf Christus“ haben und erleben, dass Gott in jedem Mitmenschen zu finden ist. Daher gehört es zum Selbstverständnis der Kirche, sich zu öffnen und Begegnungsräume zu schaffen.
- Wir erfahren, dass Glaube durch Zweifeln, Austausch und Veränderung lebt und sich erneuert.
- Wir möchten mit unserer Kirche wieder glaubwürdig werden, dazu braucht es Umkehr, wirkliche Reue und Demut, die an Taten ablesbar ist. Dazu braucht es eine beständige Erneuerung der Kirche.
- Wir erleben in unserem Umfeld Menschen, die sich enttäuscht von der Kirche abgewendet haben. Dies empfinden wir als herben Verlust für unsere Gemeinschaft. Wir möchten mit ihnen verbunden und im Gespräch bleiben.
- Wir verstehen, dass Kirche erneuern auch heißt, dass wir selbst uns ändern müssen.

Beschreibung unserer Wahrnehmung vor Ort

Was nehmen wir wahr?

Es gibt hier in Leipzig viele gute Beispiele, wie sich unsere Kirche öffnet. Insbesondere auf dem karitativen Sektor sind wir stark vertreten (Flüchtlings-, Obdachlosenhilfe, Bahnhofsmision, Caritas ...). Auch auf kulturellem (klassische Chormusik, Orgel plus ...) und insbesondere spirituellem Gebiet (Klagezeit, Alphakurse ...) gibt es erfreuliche Initiativen. Unsere Beiträge auf der diskursiven Ebene (Winterseminar, Leibnizforum) sind hochkarätig. Auch die elektronischen Medien werden nicht nur notgedrungen, sondern proaktiv und teilweise sehr professionell genutzt (Kinderkatechese, "Mit Herz und Haltung" ...).

Bei den vielfältigen karitativen Leistungen, die die Kirche oft auch in ökumenischer Zusammenarbeit für die Stadt Leipzig erbringt, kommt es zu Begegnungen, bei denen Menschen häufig verwundert feststellen, dass sie Leistungen einer kirchlichen Einrichtung in Anspruch nehmen ("Wie, Sie sind von Kirche?!"). Diese Begegnungen in der karitativen Arbeit sind in der Regel gewinnbringend für beide Seiten und helfen, ein verändertes Bild von Kirche zu zeichnen.

Zudem prägt die große Palette an kulturellen und diskursiven Angeboten in den Pfarreien und kirchlichen Institutionen bei vielen Nichtchristen ein Bild von Kirche. Zwar führen sie dazu, Menschen dieser Stadt in Kirchen oder kirchliche Einrichtungen zu bewegen, jedoch werden sie nur zum Teil genutzt, um echte Begegnungsräume zu schaffen und ins Gespräch zu kommen.

Oft ist es schwer, die Vorurteile, die durch das in der Öffentlichkeit prägende Bild der Amtskirche hervorgerufen werden, auszuräumen. Gute Gesprächserfahrungen werden leichter gemacht, wenn man sich jenseits amtskirchlicher Hierarchien und Strukturen bewegt. In diesen gelingenden Gesprächen erleben wir unsere Gegenüber häufig offen und unvoreingenommen gegenüber Neuem. Leipzig als Bürgerstadt und Studienstadt ist auch eine Gesellschaft im Diskurs. Hinzu kommt, dass viele Menschen ohne jegliche (auch ohne negative) Berührungspunkte zu Kirche leben. Hier liegt für uns eine Chance: Teil des Diskurses zu sein. Dort wo in diesem Klima der Offenheit die Sehnsucht nach dem guten Leben wächst - dort können wir Angebote unterbreiten.

Zuhören, Nachfragen, Ideen geben und - nicht nur in Coronazeiten - Nächstenliebe zeigen; die Gesprächsformen mit Nichtchristen sind vielfältig und bieten unterschiedliche persönliche und zum Teil ambivalente Erfahrungen. Wenn wir versuchen aus dem eigenen Glauben heraus zu kommunizieren und die christliche Botschaft überzeugend zu transportieren, müssen wir uns jenseits einer „kirchlichen“ Sprache bewegen, da sie von Nichtchristen nicht verstanden oder sogar belächelt wird. Diese Sprache zu finden, fällt vielen schwer. Eigener Zweifel und Fragen an die Kirche können zusätzlich ein Gespräch erschweren. Wo es jedoch gelingt, unseren Glauben mitzuteilen, können wir den Glauben vertieft begreifen und den Geist Gottes auch im Gegenüber entdecken.

Unser Auftrag: Warum gerade wir? Was können und wollen wir tun?

Wie antworten wir darauf?

- Wir wissen: Christsein muss an unseren Taten, unserem Verhalten erkennbar sein.
- Wir begegnen jedem Menschen mit dem Grundverständnis, dass in ihm Liebe und Hoffnung zu finden sind.
- Wir sind fähig, vielfältige Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen und zu gestalten.
- Wir wollen der zunehmenden Einsamkeit der Menschen entgegentreten.
- Wir können ein Ort für Fragende und Suchende sein.
- Wir kennen die Wirksamkeit der Vergebung und die Kraft der Umkehr und pflegen einen Dialog auf Augenhöhe.
- Wir möchten im Dialog der modernen Wissenschaften eine kompetente Stimme sein, die offen ist, aber auch auf Gefahren für das menschliche Zusammenleben hinweist.
- Wir sind davon überzeugt, dass der Austausch zwischen Glaubenden und Nicht-Glaubenden zu einem wertvollen Austausch der jeweiligen Gaben führen wird.
- Wir bemühen uns intensiv um den interreligiösen Dialog, der auch im Alltag erfahrbar werden soll.
- Wir treten ein für die Marginalisierten, Ausgegrenzten und Flüchtlinge.

Unsere Antworten als Christen

Was tun wir
konkret?

Aus diesen Erfahrungen heraus sehen wir: Es braucht Menschen, die authentisch über ihren Glauben sprechen können. Diese Sprachfähigkeit ist ein Sich-Bewusst-Werden des eigenen Hoffens und Glaubens und hat drei Aspekte: Das ehrliche Gespräch innerhalb der Kirchen und Gemeinden. Das Gespräch über den eigenen Glauben und Wertvorstellung (s. auch interreligiöser Dialog). Und das Gespräch mit Menschen ohne religiöse Zugehörigkeit. Es braucht eine gemeinsame Suche nach dem Wirken von Gottes Geist in unserer Stadt. Dieses Suchen und Finden ist die eigentliche Öffnung der Kirche und muss auch nach der Stadtsynode fortgesetzt werden und sich in Formen, Initiativen, Kreisen manifestieren. Es braucht ein gemeinsames Tun mit anderen Gemeinden und mit nicht-kirchlichen Partnern. Dabei lernen wir, Eigenes kritisch zu betrachten – entdecken aber auch die Stärken von Kirche. Wir wünschen uns, dass Kirche in dieser Offenheit der Stadt Leipzig dienen kann – z. B. als überparteiliche Netzwerkerin und – wo gewünscht - Impulsgeberin zur Orientierung.

Den konkreten Bedarfen und Möglichkeiten, Kirche in Leipzig zu öffnen, möchten wir den Gedanken eines Basisnetzwerkes voranstellen, das den synodalen Gedanken verlässlich in unseren Gemeinden verankert und pflegt. Dafür braucht es einen stetigen Austausch über grundsätzliche Fragen des Christseins und aktuelle Herausforderungen und Anfragen. Im Dialog und im gemeinsamen Wirken finden wir zu einem erneuerten Miteinander und bringen uns als eine wahrnehmbare katholische Stimme in den Diskurs unserer Stadt ein. In diesem Netz-

werk können Initiativen und Räume gemeinsamer Aktivität der Pfarrgemeinden Leipzigs.

Eine erste Aufgabe des Netzwerkes kann eine gemeindeübergreifende, stadtweite Plattform mit Angeboten und Möglichkeit zum Austausch sein. Dieses Netzwerk kann von einem Gremium aus Ehren- und Hauptamtlichen koordiniert werden und Impulse erhalten.

1. Schaffung von Lernräumen, um das Sprechen über Glaubensinhalte zu praktizieren.

2. (Geistliche) Räume, um in die Stille und niederschwellig ins Gespräch zu kommen.

3. Räume des Interreligiösen Dialogs stärken und schaffen, um diesen Dialog in Gemeinde-, Familien- und auf Basisebene zu leben.

4. Schaffung von Diskussionsformaten zu Ärger und Sorge in der eigenen Kirche und den „großen“ Fragen der Kirche.

5. Schaffung von Möglichkeiten in den Gemeinden und kirchlichen Orten als Räume für Treffpunkte zu Verfügung zu stellen (in Kooperation mit der Stadt). Oder umgekehrt: Räume anderer nutzen. Kirchliche Veranstaltungen/ Präsenz in öffentlichen Räumen, damit Menschen Kirche als präsent, aber ohne Schutzmauern ansprechbar erleben. So können wir Räume öffnen, in denen die Leipziger Gemeinden und städtische, gesellschaftliche Partner gemeinsam aktiv werden. Feste, Ver-

anstaltungen und Gottesdienste im öffentlichen Raum erlebbar machen. Erst ohne die schützenden Mauern der Kirchen wird Teilhabe und Begegnung möglich. Gleichzeitig können kirchliche Orte für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. So können wir Räume schaffen, in denen Gemeinden und städtische, gesellschaftliche Partner gemeinsam aktiv werden.

6. Geistliche Formate, die konstitutiv für unser eigenes Glaubensleben sind (Gottesdienste, Gebetsformen, etc.) bewusst in öffnender Form gestalten. Wir müssen Formen finden, die überraschen, neugierig machen, Gewohnheiten aufbrechen und anschlussfähig sind. Hier braucht es mehr Dynamik, mehr „Risiko“ und „Aufregung“ im Positiven. Unsere kircheneigenen Themen besetzen und in öffnenden und öffentlichkeitswirksamen Formaten gestalten. Dazu zählen Feste, Ereignisse und biblische Themen, die Anknüpfungspunkte für alle Menschen bieten und uns über das gesamte Kirchenjahr begleiten. Es sind neue Formen gefragt, die überraschen, neugierig machen, Gewohnheiten aufbrechen und anschlussfähig sind. Es braucht mehr Dynamik und Mut, um im Veranstaltungskalender der Stadt wahrnehmbar zu sein.

7. Kulturelle Angebote insbesondere im Bereich der Musik, durch die sich auch Menschen ohne religiösen Bezug anrühren lassen, können z.B. in Form von Ateliergesprächen genutzt werden, um weiterführend ins Gespräch zu kommen. Dabei ist darauf zu achten, dass die Angebote in allen Gemeinden stattfinden.

8. Arbeits- und Evaluationsjahr 2022 “Unsere Ziele – unsere Möglichkeiten”: Das Jahr 2022 wird dazu benutzt, eine „Gemeindeinventur der Möglichkeiten“ durchzuführen. Ziel ist es, unsere Stärken und Schwächen wahrzunehmen: Wo brauchen wir Hilfe? Wo sind unsere Stärken? Im Herbst 2022 besuchen wir uns einander und stellen unsere Ergebnisse vor.

9. Initiativen und Räume gemeinsamer Aktivität der Pfarrgemeinden Leipzigs. Weniger gemeindeintern, „verstaubt“ denken. Gemeindeübergreifende, stadtweite Plattform mit Angeboten und Möglichkeit zum Austausch.

10. Soziale Arbeit darf nicht allein der Caritas überlassen werden. Wir wünschen uns verstärkte bzw. wiederbelebte gemeinsame Aktionen von Gemeinde und karitativen kirchlichen Orten und sozialen Initiativen der Stadtgesellschaft. In diesem Zusammenhang fordern wir außerdem, dass die Katholiken der Stadt einen gemeinsamen Standpunkt zum Thema Kirchenasyl erarbeiten.

11. Ein alle Gemeinden verbindender Sonntag im Jahr, der zu einem aktuellen Thema der großen Fragen der Kirche und/oder der (Stadt-)gesellschaft in allen Gemeinden gestaltet wird (Gottesdienst, Foren, Aktionen, Gebetsstunde etc.) Zum Beispiel unter dem Motto „Sundays for future“ sollte dieser Sonntag nicht nur Klimafragen, sondern aktuelle und gesellschaftlich relevante Themen zum Inhalt haben und in den Folgejahren fester Bestandteil des Kirchenjahres sein.

12. Gestaltung von Segnungsgottesdiensten z.B. für homosexuelle Paare.

Erste konkrete Angebote/Schritte

Den konkreten Bedarfen und Möglichkeiten, Kirche in Leipzig zu öffnen, möchten wir den Gedanken eines Basisnetzwerkes voranstellen, das den synodalen Gedanken verlässlich in unseren Gemeinden verankert und pflegt.

Eine erste Aufgabe des Netzwerkes soll eine gemeindeübergreifende, stadtweite Plattform mit Angeboten und Möglichkeit zum Austausch sein. Diese Plattform sehen wir in unserem „Synodenforum“, das wir folgendermaßen beschreiben:

Was ist das Synodenforum?

- Austauschplattform/Diskussionsforum
- hervorgegangen aus der Leipziger Stadtsynode
- basisdemokratisch organisiert, nicht eingebunden in kirchliche Hierarchien
- geleitet von einem Organisationskreis aus interessierten Synodalen als „OrgaKreis“, der Ansprechpartner ist, Impulse aufgreift, selbst Impulse setzt, für weiteren Input zum jeweiligen Thema sorgt, die Synodenforen organisiert und konkrete Aktionen begleitet
- das Synodenforum will eine Stimme der Basis sein (die Ergebnisse eines Synodenforums wird in einem kurzen Statement zusammengefasst und veröffentlicht)
- das Synodenforum sieht sich als Dialogpartner

Was will das Synodenforum Leipzig?

- Es will eine „Selbstertüchtigung der Laien“ / Emanzipation sein.
 - Anlaufstelle für Probleme, Anliegen von Katholikinnen und Katholiken
 - Forum für diesbezüglichen Austausch
- Meinungsbildung und -artikulation
- sieht sich als dauerhaftes synodales Netzwerk
- Es will ein Forum für Vergangenheitsaufarbeitung („Wahrheitskommission“ auf Basisebene) bilden, denn viele Katholiken und Katholiken erlebten/erleben selbst Verletzungen in der katholischen Kirche und suchen einen Ort des Gesprächs, der Aufarbeitung...
- Es will Vernetzung für konkrete Aktionen schaffen und interdisziplinäre Kooperationen fördern.
- Es will Impulsgeber für Katholikinnen und Katholiken zu Fragen der Zeit/Zukunft (Klima, soziale Gerechtigkeit, Generationen, ethisch-moralische Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung, Digitalisierung, Lebensmodelle, Teilhabe...) sein

Was ist besonders am Synodenforum Leipzig?

- Es hat einen basisdemokratischen Ansatz.
- Teilnehmende werden bei der Forengestaltung beteiligt:
 - bei Themenfindung
 - in der Methodik der Forenarbeit, z.B. durch vielfältige Teilhabe
 - bei der Initiierung von konkreten Projekten

- Es ist Ansprechpartner/Forum für Graswurzelbewegungen.

An wen richtet sich das Synodenforum Leipzig?

- an alle Menschen in den kirchlichen Orten in und um Leipzig
- an die Leipziger Stadtgesellschaft

Welche Foren wollen wir zuerst starten?

- Werte versus Wirtschaft
 - Der Ukrainekrieg zeigt, dass Wirtschaft nicht unpolitisch ist.
 - Gibt es eine wertebasierte Wirtschaftspolitik?
 - Welche Maßstäbe, Regeln braucht es?
- Christliche Friedensethik und Krieg
 - Christliche Friedensethik und Recht auf Verteidigung
- Was macht die Macht der katholischen Kirche mit uns Katholikinnen und Katholiken?
 - Selbstreflexionen, Artikulation, „Befreiung“
- „Amore mio“
 - Gelebte Sexualität vs. Kirchendenken, Lust und Frust
 - Selbstreflexionen, Artikulation, „Befreiung“

Wer bei der Umsetzung der Ideen mitwirken möchte, kann sich unter stadtsynode@propstei-leipzig.de melden und wird dann an die bestehende Arbeitsgruppe weitervermittelt.

Wir danken dem Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken für die großzügige Unterstützung des Projektes „Stadtsynode Leipzig 2021“

